

# Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten (sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 5.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die Spaltenpreise konstante oder deren Raum mit Mk. 1.—, die Reklamezeile mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Mäullersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 2

Nastätten, Donnerstag, den 5. Januar 1922

45. Jahrgang

## Friedenswünsche zum neuen Jahre.

Empfang beim Reichspräsidenten.

Am Neujahrstage empfing der Reichspräsident die Gesandten aller fremden diplomatischen Vertretungen. Als Douceur des diplomatischen Korps hielt der päpstliche Nuntius eine Ansprache, in der er sagte: „Zum erstenmale seit dem Weltkriege versammelt sich das diplomatische Korps in Berlin aus Anlaß des Neujahrstages vor dem höchsten Beamten der deutschen Republik, ein glückliches Ereignis, ein Symptom der fortschreitenden Rückkehr der Menschheit zum Ideal der Brüderlichkeit und des Friedens zwischen den Völkern, welches Ideal den Ruhm der zivilisierten Völker bildet. Möge die göttliche Vorsehung, welche die Menschen zum edlen Streben anspornt und sie leitet, es ermöglichen, in diesem Jahre die wirkliche und dauerhafte Verständigung der Völker zu vollenden, die von allen aufrichtig ersehnt wird und sich auf der Achtung des Rechts, auf der fruchtbaren und friedlichen Arbeit und auf den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Wahrheit gründet. Von diesen Gesetzen durchdrungen, bringen wir Ihnen heute, Herr Präsident, inmitten der schwierigen Aufgaben der Gegenwart unsere Glückwünsche für Sie selbst und für das deutsche Volk dar.“

Der Reichspräsident sprach dem Nuntius für die Wünsche des diplomatischen Korps seinen tiefgefühlten Dank aus:

„Der Umstand — so fuhr er fort —, daß diese Worte aus dem Munde des Vertreters Seiner Heiligkeit des Papstes kommen, der sein vornehmstes Ziel darin sieht, Frieden auf Erden zu schaffen und zu erhalten, gibt Ihnen in meinen Augen besondere Bedeutung. Das deutsche Volk wünscht für sich nichts anderes, als in friedlicher Arbeit neben den übrigen Völkern ein nationales Dasein wieder aufzubauen. Es gibt sich der Hoffnung hin, daß im kommenden Jahre die Erkenntnis der Weltnotwendigkeiten weiter wächst und daß in dieser Erkenntnis jede Nation sich bemühen wird, durch fruchtbare Zusammenarbeit mit allen übrigen Völkern der Menschheit den wahren und aufrichtigen Frieden zu geben. Mit dieser großen Hoffnung im Herzen, durchdrungen von dem Bewußtsein, daß ihre Erfüllung geboten ist, bitte ich Sie, Herr Nuntius, und Sie, meine Herren, auch meine Glückwünsche für Ihr Wohlergehen und für das Gedeihen der von Ihnen vertretenen Regierungen und Völker entgegenzunehmen.“

Friedensreden auch in Paris.

Auch im Pariser Elisee fand der übliche Neujahrsempfang statt, zum ersten Male nach dem Kriege in dem alten Prunk der Vorkriegszeit. Auch hier führte der Nuntius des Papstes das diplomatische Korps, der in seiner Ansprache erklärte, daß das verfloßene Jahr einen großen Fortschritt zum endgültigen Weltfrieden bedeute, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß im neuen Jahre das Werk des Weltfriedens vollendet werden könne. Präsident Millerand sagte in seiner Antwort, daß nach seiner Ansicht das neue Jahr für den Weltfrieden entscheidend sein werde.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington, Lang, hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht und ist vom Staatssekretär Hughes empfangen worden.

## Das Vorspiel von Cannes.

Noch keine Einigung in den Reparationsfragen.

Die Bemühungen, im voraus wenigstens eine Einigung über die Grundlagen der Probleme, die in Cannes erledigt werden sollen, herbeizuführen, haben in den letzten Tagen eine Fortsetzung auf verbreiteter Basis erfahren. Es haben in Paris eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die in erster Linie dem Ziele galten, die übrigen Alliierten mit den von Frankreich und England ins Auge gefaßten Lösungen zu befreunden. Hinsichtlich der von Lloyd George angestrebten Projekte zur wirtschaftlichen Konsolidierung Europas und insbesondere zur Wiederaufbauung Rußlands in die Weltwirtschaft ist eine Einigung im

In der Frage der Reparationen dagegen scheinen die Schwierigkeiten, die dem englisch-französischen Einvernehmen entgegenstehen, wie aus den Erklärungen Briands in der Senatsrede hervorgeht, noch keineswegs behoben.

Im auswärtigen Ausschuss des französischen Senats erklärte nämlich Briand, auf keinen Fall dürften die von Frankreich zu fordernden Summen in Geld oder die Sachlieferungen herabgesetzt werden. Wenn Deutschland nicht zahlen würde, würden automatisch die Sanktionen in Kraft treten, und wenn eine Herabsetzung der deutschen Schuld ins Auge gefaßt werde, so sei formell zwischen ihm und Lloyd George abgemacht worden, daß der Anteil Frankreichs für 1922 keine Minderung erfahren könne. Der Unterschied werde durch Ermäßigungen, die die anderen Alliierten auf ihren Anteil nehmen, oder mit ihrem Einverständnis durch eine Verstärkung der Lieferungen in natura gedeckt, die Deutschland leisten solle.

Was Cannes anbetreffe, so sei ein festumrissenes Programm, hervorgegangen aus genauer Kenntnis der Sachlage, noch nicht aufgestellt worden.

Weiter erklärte Briand, eine Schuld, die durch Verträge festgesetzt sei, könne weder ausgelöst noch in irgendeiner Form vermindert werden ohne Einverständnis aller Unterzeichner, aber zuerst der Gläubiger und der Länder, die von den Zahlungen Nutzen zu ziehen hätten.

## Das Ergebnis der Industriekonferenz.

Die Besprechung der Sachverständigen der alliierten Industrie und Großfinanz beschäftigte sich — nach offiziellen französischen Quellen — mit der Frage der Reparationen und der internationalen Wirtschaftskonferenz. Sie prüfte die allgemeine Lage vom wirtschaftlichen Standpunkt. Diese Prüfung brachte die Delegierten zu der Ueberzeugung, daß, um die europäische Wirtschaftslage zu bessern, internationale Solidarität notwendig sei. Ein internationales Konsortium mit französischem und englischem Kapital unter der Mitwirkung von Amerika und Deutschland werde gebildet. Auch die Beteiligung von Italien und Japan, wenn auch in geringem Maße, sei hierfür gesichert. Es sei auch mit der Beteiligung von Belgien und Holland zu rechnen. Zu bestimmen bliebe noch die Währung, in der die Emission des internationalen Konsortiums erfolgen soll. Diese Frage werde noch von Finanzsachverständigen geprüft und sicher in einigen Tagen geregelt.

Ein französisch-englisches Komitee wurde aus je zwei Mitgliedern gebildet, um die endgültige Fassung dieser Vorschläge festzulegen und sie endgültig zu klären.

## Streikabschluß.

Einigung mit den Eisenbahnern.

Noch am Silvesterabend ist es zwischen dem Reichsverkehrsminister und den Epigenorganisationen der Eisenbahnarbeiter zu einer grundsätzlichen Einigung gekommen, die im wesentlichen vorsieht, daß an die Stelle des bisherigen Dreiklassenverzeichnisses des Sozialtarifvertrages das neue Dreiklassenverzeichnis für die Reichsbeamten tritt, sowie eine Neuregelung der sog. Uebersteuerungszuschüsse vorsieht, wogegen sich die Organisationen verpflichteten, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln auf sofortige Wiederaufnahme der Arbeit hinzuwirken.

Langsame Beilegung des Streiks.

Noch hat sich trotz dieser Einigung die Streiklage nicht so rasch geändert, wie man vielleicht noch erwarten konnte. Im Rheinland wie in Berlin stockte auch noch am Neujahrstage der Verkehr fast völlig, und erst am 2. begann sich in Berlin wieder ein ordnungsmäßiger Verkehr zu entwickeln. Bis zum Abend des Tages konnte hier der Streik als im allgemeinen beigelegt gelten.

Schwieriger gestaltete sich die Lage in Rheinland-Westfalen. Im besetzten Gebiet wurde die Arbeit allerdings schon am 1. Januar unter dem Druck der Entente wieder aufgenommen, die das gelante

Rheinlandskommission unterstellt hatte und jede Arbeitsverweigerung mit dem Kriegsgericht bedrohte. Anders im Bezirk Elberfeld; dort erklärten die Arbeiter, von ihren Organisationen nicht über die Einigung unterrichtet zu sein, und streikten deshalb grotzentheils auch noch am Montag weiter. Linksradike Elemente scheinen sich die Situation zu nütze machen zu wollen und versuchen, die Aktion weiterzutreiben.

Ähnlich schwierig gestaltete sich die Lage in Schlesien, wo sie sich trotz der Berliner Einigung ganz offensichtlich unter linksradikalem Einfluß noch verschärft hatte. Die Breslauer Organisation des deutschen Eisenbahnerverbandes will der Weigerung der Berliner Zentralleitung des deutschen Eisenbahnerverbandes nicht Folge leisten. So herrschten in Schlesien noch am Montag ausgedehnte Teilstreiks, die den Verkehr fast völlig hinderten, selbst die Kohlenzüge aus Oberschlesien wurden von den Streikenden nicht durchgelassen.

## Neu Verhandlungen mit den Beamten.

Die durch die Streikbewegung der Eisenbahner geschaffene Lage hat die übrigen, an der Befolgungsbewegung beteiligten Verbände zu dem Entschluß veranlaßt, neuerdings an das Reichsfinanzministerium wegen beschleunigter Herbeiführung der Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge der Reichs- und Staatsbediensteten heranzutreten. Ihnen wurde geantwortet, daß der Reichsfinanzminister bereit sei, am 5. Januar nachmittags die Verhandlungen mit den Organisationen aufzunehmen.

## Die Untersuchung der Kriegsschuld.

Ein neutrales Untersuchungskomitee.

In Kristiania hielt eine von Angehörigen verschiedener neutraler Länder ins Leben gerufene wissenschaftliche Kommission zur Untersuchung der Ursachen des Weltkrieges ihre konstituierende Versammlung ab. Als Delegierte für Norwegen sind gewählt worden: Oberbibliothekar Drossum und Dr. Sjalmar Christensen; von Schweden waren Professor Reuterskiöld-Uppala und Professor Almquist-Göteborg erschienen; Holland war vertreten durch Steinmeijer-Amsterdam.

In der ersten Sitzung der Kommission verlas Oberbibliothekar Drossum eine Uebersicht über die Arbeit, die in Angriff genommen werden soll. Laut „Dagbladet“ berichtete er, man habe versucht, alle neutralen Länder zusammenzubringen, mit Ausnahme Dänemarks, welches Land nicht ganz unbeeinflusst sei, weil es Nord-schleswig bekommen habe. Im übrigen hätten die Bestrebungen Interesse erweckt, und zwar auch in unparteiischen Kreisen der Kriegführenden, namentlich in Amerika.

Vom Zentralkomitee für eine neutrale Untersuchung der Ursachen des Weltkrieges ist eine Mitteilung veröffentlicht worden, in der es heißt:

„Hervorragende Bürger in den meisten der kriegführenden Länder haben den Wunsch nach einer solchen Untersuchung ausgesprochen. Obwohl viel Material veröffentlicht worden ist, hat man noch keine genügenden Mittel für ernsthafte Untersuchungen, um zur Wahrheit zu gelangen. Der politische, wirtschaftliche und geschichtliche Hintergrund des Konfliktes wird untersucht werden. Das Komitee hat keinen amtlichen Charakter. Es empfängt nur Unterstützungen von Bürgern neutraler Länder. Alle diejenigen, die im Besitze wichtiger Mitteilungen sind, werden ersucht, diese an das Komitee zu senden unter der Adresse Dr. Manger, Nic. Maestraat 45, Amsterdam.“

## Die Ermordung Rasputins.

Während des Weltkrieges erregte eine russische politische Morbassatre großes Aufsehen: die Ermordung Rasputins. Es war um die Zeit herum, als man in politischen Kreisen davon munkelte, daß das zaristische Rußland mit Deutschland einen Sonderfrieden machen

des Zaren, der Mönch Rasputin, soll an einem Komplott mit diesem Ziele beteiligt gewesen sein. Ueber seine Ermordung, die eines gewissen romanhaften Antriebes nicht entbehrt, macht jetzt Sir Basil Thomson, der von 1913 bis vor einigen Wochen der Chef der Londoner Kriminalpolizei war, nähere Angaben. Thomson hatte Gelegenheit, eine der Hauptpersonen der Rasputin-Affaire, den Fürsten Jusupoff, zu verhören.

Rasputin war an dem verhängnisvollen Abend der Gast dieses Fürsten. Zunächst wurde Rasputin im Speisesaal mit ein paar Flaschen Portwein und Madeira traktiert. Dieser Wein war vergiftet. Man hatte seine Wirkung zunächst an einen von den vielen Hunden ausprobiert, die damals in den russischen Schloßgärten eine reine Landplage geworden waren. Der Hund starb sofort, nachdem er vom Weine getrunken hatte. Rasputin trank im ganzen sechs Gläser aus, das Gift schien aber nicht zu wirken. Plötzlich fiel er rückwärts an die Wand gegen ein Heiligenbild. In diesem Augenblick trachte ein Schuß aus dem Revolver des Fürsten Jusupoff und Rasputin stürzte mit einem fürchterlichen Aufschrei zu Boden.

Man wollte nun die Leiche des Mönches fortchaffen, aber die Verschworenen standen alle Jägernd herum. Obwohl der Puls des Opfers nicht mehr schlug, glaubten sie nicht an Rasputins Tod, dem man überirdische Kräfte nachsagte. In der Tat war der einflussreiche Mann noch am Leben. Als einer der Verschwörer ihm die Kleidung aufriß, um an seinem Herzen zu forschen, stieß Rasputin plötzlich einen lauten Schrei aus und fuhr ihm an die Kehle. Nun entstand ein fürchterlicher Kampf, denn Rasputin hatte ungeheure Kräfte. Es glückte jedoch, den Mörder, Rasputin vor die Türe zu werfen. Die Mörder öffneten die Türe und sahen, wie Rasputin auf allen Vieren, wie ein angeschossener Bär, die Treppe hinabstreckte. Obwohl es schon sehr dunkel war, konnten die Mörder deutlich sehen, wie Rasputin im Begriff war, die Türe zum Hof zu öffnen. Nun erst fielen die tödlichen Schüsse, die einer der Verschworenen auf den Mönch abgab. Rasputin ließ noch ein paar Schritte, dann blieb er liegen, die Schüsse hatten ihn in den Hinterkopf getroffen.

Da klopfte es plötzlich an die Türe. Eine Polizeipatrouille hatte die Schüsse gehört und fragte, was denn passiert sei. Einer der Mörder öffnete die Türe, an der die Leiche lag, und erklärte dreist, daß eine Festlichkeit im Gange sei und einer der Gäste auf einen Hund im Hofe geschossen hätte. Die Polizeipatrouille zog befriedigt ab. Nun mußte man schnell zur Tat schreiten. Die Leiche sollte ins Haus geschleppt werden und an ihrer Stelle der Kadaver eines Hundes hingelagert werden. Eben war man im Begriff, dies zu tun, als man wieder Stimmen im Hause hörte.

Wieder waren es Polizeibeamte, die zurückgekehrt waren, um nähere Aufklärungen zu holen. Einer der Mörder verlor vor den Beamten verhört. Dabei verlor er völlig den Kopf und rief entsetzt aus: „Wir haben Rasputin ermordet!“ Fürst Jusupoff, der anscheinend wenig für eine sofortige Verhaftung schwärmte, sprang dazwischen und erklärte dem Beamten: „Höre nicht auf ihn, er ist betrunken. Als der Hund erschossen war, sagte ich, es sei eine Schande, daß es nicht Rasputin war, und nun ist mein Freund so betrunken, daß er sich im Glauben befindet, daß es wirklich Rasputin ist, der hier erschossen liegt.“

Als der Polizeibeamte die ruhige Sprache hörte und so hochstehende Personen vor sich sah, entfernte er sich höflich, um seinem Vorgesetzten Bericht zu erstatten. Rasputins Leiche wurde dann auf einen Wagen geworfen und heimlich in die Neva verfenkt. Erst drei Tage später hat man den allmächtigen Günstling des Zaren in seiner bescheidenen Mönchs Kleidung aus dem Wasser gezogen.

## Die Ernte von 1921.

Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Der Getreidewerkehr war in der abge-

Feiertage und deren Vor- und Nachfeier unterbrochen, verlief aber trotzdem nicht uninteressant, da neue Faktoren für das Geschäft in Frage kamen. Schon in der Vorwoche hatten im Lande größere Käufe von Brotgetreide durch einige Hauptgenossenschaften und verschiedene Handelsfirmen stattgefunden, bei denen man vorausah, daß sie auf die erwarteten Anschaffungen der Reichsgetreidestelle hin gemacht worden waren. Die letztere trat indessen erst am Mittwoch offiziell als Käufer auf, indem sie die in der letzten Woche und seitdem weiter merklich gestiegenen Preise bezahlte. Die bisherigen starken Frachtdifferenzen kamen bei diesen Anschaffungen nicht in gleichem Maße wie sonst für die Bezahlung in Betracht, weil die Reichsgetreidestelle im ganzen Lande Mühlen zur Vermahlung und Lagerung zur Verfügung hat und die Ware natürlich immer nach den nächsten Mühlen disponierte. In den verschiedenen Provinzen zeigte sich dauernd Kauflust, wobei höhere Preise, als die R. G. sie bot, erzielt wurden. Auch zur Umlage wurde noch viel gekauft.

Die amtliche deutsche Erntestatistik ist in dieser Woche bekanntgegeben worden. An Brotgetreide ist die Ernte sowohl bei Weizen wie bei Roggen wesentlich größer als im Vorjahre, indem von ersterem 2 938 000 To. gegen 2 247 000 To. im 1920 und von Roggen 6 798 000 gegen 4 984 000 To. gewonnen wurden. Wir haben somit über erhebliche größere Inlandsmengen von Brotgetreide zu verfügen, müssen aber darauf hinweisen, daß wir trotzdem ohne fremdländischen Zuschuß nicht auskommen werden, weil bis jetzt die Erträge unserer Ernten immer noch erheblich hinter denen der Vorkriegszeit zurückstehen.

Deutsches Reich.

„Eingaben der Saarbergleute. Die Bergarbeiterorganisationen des Saargebietes haben an die französische Verwaltung der Saargruben in Paris eine eingehend begründete Eingabe gerichtet, die die Aufhebung des Vorkriegsstandes der Regierungskommission bezweckt. Die Eingabe verweist weiter auf die gewaltige Erregung in den Bergwerksbezirken und fordert die Aufhebung der Lohnabzüge.“

„Was Deutschland alles bezahlen soll. Die Erörterung der Deutschland durch den Vertrag von Versailles aufgeführten finanziellen Verpflichtungen pflegt sich im allgemeinen auf die Reparationslasten zu beschränken. Es wird meistens vergessen, daß zu den Reparationszahlungen der bekannten 132 Milliarden Goldmark noch ganz beträchtliche Zahlungen aus anderen Titeln des Vertrages hinzukommen. Abgesehen von den fortlaufenden Zahlungsverpflichtungen, die sich für das Reich aus dem Ausgleichsverfahren ergeben, kommen in erster Linie die Schadenersatzsummen in Betracht, die dem Reiche für die während des Krieges gegen das feindliche Privateigentum in Deutschland getroffenen Maßnahmen abverlangt und von den verschiedenen gemischten Schiedsgerichtshöfen festgesetzt werden. Dazu kommen aber neuerdings noch die von verschiedenen alliierten Ländern auf Grund einer besonderen Bestimmung des Vertrages von Versailles erhobenen Schadenersatzforderungen für solche deutschen Maßnahmen, die in der Zeit zwischen dem 8. Juli 1914 und dem Tage des Eintretens dieser Länder in den Krieg getroffen worden sind. Es handelt sich dabei um die Länder, die in den Weltkrieg erst später eingetreten sind. So fordert z. B. Portugal für diese Zeit einen Schadenersatz in Höhe von nicht weniger als rund 8 1/2 Milliarden Goldmark.“

„Abschied von Schwarz-weiß-rot. Mit dem neuen Jahre mußte auf allen deutschen Schiffen die alte schwarz-weiß-rote Flagge heruntergeholt und durch die neue Flagge ersetzt werden. Der Chef der Marineleitung, Admiral Behnde, gibt hierzu von der Reichsmarine in einem Erlaß Kenntnis, in dem er sagt: „Zugleich mit dem Abschied vom Jahre 1921 nehmen wir Abschied von unserer alten ruhmreichen Flagge über unvergeßliche Taten in Krieg und Frieden auf allen Meeren und an allen Küsten hat sie gewacht. Tausende von braven Seeleuten und Soldaten sind unter ihr den Heldentod gestorben. Keiner unter uns, der nicht voll Stolz zu ihr aufblickte als zu dem Wahrzeichen einstiger deutscher Macht und Seegeltung.“

„Reichspräsident Ebert und der österreichische Bundespräsident Hainisch wechselten zum Jahreswechsel herzliche Glückwunschtelogramme.“

„Durch zwei Abkommen mit England und Frankreich ist bestimmt worden, daß Schadenersatzansprüche englischer und französischer Staatsangehöriger aus dem Kriege aus dem eingezogenen deutschen Vermögen in diesen Ländern abgedeckt werden.“

„Der unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftete kommunistische Landtagsabgeordnete Schollem ist auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Kurt Rosenfeld gegen Stellung einer Kaution von 150 000 M. aus der Haft entlassen worden.“

„Die am 1. Januar im Lande Lippe stattgefundenen Gemeindevahlen brachten den bürgerlichen Parteien einen großen Erfolg. Die Unabhängigen und Kommunisten behielten aber die Mehrheit.“

Die Deutsche Volkspartei hat stark zugenommen. Die Demokraten konnten sich behaupten.

„Nach einer Meldung aus Borna soll nunmehr auch das mitteldeutsche Braunkohlengebiet zu den Kohlenlieferungen für die Entente herangezogen werden.“

„Die Bonner „Deutsch-Demokratische Zeitung“ stellte wegen der allgemeinen Schwierigkeiten ihr Erscheinen ein.“

Ausland.

Polen.

„Polens Reparationspflicht. Die Polen geben sich natürlich die allergrößte Mühe, nachzuweisen, daß nach ihrer Ansicht eine Übernahme eines Teiles der deutschen Reparationslast für das abzutretende Oberschlesien nicht in Frage komme. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ soll die polnische Regierung das Generalsekretariat des Völkerbundes vor einiger Zeit ersucht hat, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob überhaupt eine Verpflichtung Polens vorliege, für seinen obereschlesischen Gebietsteil einen Anteil an der deutschen Reparationslast zu übernehmen. Das englische Blatt, zu dessen ständigen Mitarbeitern der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, gehört, will erfahren haben, daß das Gutachten des Generalsekretariats diese Verpflichtung Polens ausdrücklich festlegt.“

Frankreich.

„Frankreichs Bevölkerungsrückgang. Das französische amtliche „Journal officiel“ meldet, daß nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 6. März v. J. die Gesamtzahl der französischen Bevölkerung 39 209 766 Einwohner betrug. Im Jahre 1911 lautete die Ziffer 39 604 992. Da indessen in der diesjährigen Ziffer die Einwohner von Elsass-Lothringen mit 1 709 749 mit enthalten sind, ergibt sich, daß die Bevölkerung der 87 vor dem Kriege bestehenden Departements sich um über 2 Millionen vermindert hat.“

Indien.

„10 000 Verhaftungen in Kalkutta. Der englische Thronfolger ist jetzt von einer Indienreise zurückgekehrt. Mit ihm der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“, der den Prinz von Wales begleitet hat. Dieser erzählt, daß der Boykott der Engländer durch die Hindusbevölkerung ein nahezu vollständiger war, da sich von der 150 000 Seelen zählenden Eingeborenenbevölkerung kaum mehr als 5000 Hindus auf den Straßen gezeigt hätten. Vor dem Einzug des Thronfolgers waren ganz außerordentlich drakonische Maßnahmen getroffen worden, um Unruhen zu unterbinden. In den zehn Tagen vor Ankunft des Kronprinzen wurden nicht weniger als 10 000 Personen in Haft genommen.“

„Nach mehrtägigen Verhandlungen wurden in Prag die Steuerverträge mit Deutschland unterzeichnet. Die Verträge betreffen die Verhinderung der Doppelbesteuerung und die Rechtshilfe in Steuerfällen.“

„Die Führer des Karl-Bitsches Nationalrats, Dr. Gray, Graf Szray und August Schnitzler wurden gegen Kautionen auf freien Fuß gesetzt.“

„Mit Frankreich sind bezüglich der Vorkriegsschulden Verhandlungen im Gange, die die leichtere Abtragung dieser Schulden an Frankreich ermöglichen sollen. Sei belaufen sich auf 140 Millionen Franken an rückständigen Kupons und auf 200 Millionen an privaten Schulden.“

„Das albanische Kabinett Costuri hat demissioniert. Das neue Kabinett ist von Omer Vrioni mit Unterstützung der äußersten Nationalisten gebildet worden.“

„Die Gavas aus Konstantinopel meldet, geht nach vollständiger Räumung Siziliens durch die französischen Truppen die Verwaltung des Landes am 4. Januar auf die Türkei über.“

Im neuen Jahre.

Nun sind wir im neuen Jahre. Der leichte Schwips vom Neujahrspunsch ist ausgeschlagen, die Kerzen am Christbaum sind abgebrannt, die Glückwünsche sind mit Befriedigung gelesen und die persönlichen Gratulationen sind entgegen genommen worden. Was geblieben ist, sind ein paar Kuchenreste für einen stillen Nachmittagskaffee und die Rechnungen, die kommen werden. Es ging lebendig und lustig zu, lustiger, als unsere Zeit verdient, aber die Silvesterfeier bietet ja einen Ersatz für das sehr abgebaute Faschingsleben bis zum Aschermittwoch. Und viele werden nur von dem Einzug in 1922 zehren müssen. Da Neujahr auf einen Sonntag fiel, war keine Extrafeier geboten. Wenn man will, kann man das als ein Vorzeichen für 1922 betrachten, es wird nicht viel überflüssige freie Zeit da sein. Und gut, wenn wir lobnende Arbeit haben, der Weg durch das Jahr ist mit Steuersteinen, die man merkt, gepflastert. Erfreuliche Briefe werden wohl selten werden. Aber wenn auch so manches Unerfreuliche winkt, auch Erfreuliches ist sicher: Wir schauen auf längere Tage. Morgens nimmt sich der Tag allerdings noch Zeit, aber nachmittags bemerkbar, wie ein Pfeil, der durch den Tag schießt, braucht sich freilich nicht zu beeilen, wir haben sein Regiment im November und Dezember gekostet. Der Januar zählt 1922 fünf Sonntage. Es beginnt für die Schulkinder ein lauges Vierteljahr, denn Ostern fällt erst Mitte April, Aschermittwoch auf den 28. Februar. Das wäre geraume Zeit für einen Besuch des Prinzen Karneval, aber die Zeiten sind nicht danach, und wir wollen warten, was zum Fastenfesttermin am 1. Januar beschert wird. Vor allem aber guten Mut und den Kopf nicht hängen lassen. Wir haben schon viel erzwungen, wir müssen auch jetzt über den Berg, ob wir nun wollen oder nicht.

braucht sich freilich nicht zu beeilen, wir haben sein Regiment im November und Dezember gekostet.

Der Januar zählt 1922 fünf Sonntage. Es beginnt für die Schulkinder ein lauges Vierteljahr, denn Ostern fällt erst Mitte April, Aschermittwoch auf den 28. Februar. Das wäre geraume Zeit für einen Besuch des Prinzen Karneval, aber die Zeiten sind nicht danach, und wir wollen warten, was zum Fastenfesttermin am 1. Januar beschert wird. Vor allem aber guten Mut und den Kopf nicht hängen lassen. Wir haben schon viel erzwungen, wir müssen auch jetzt über den Berg, ob wir nun wollen oder nicht.

Heimliches.

Nachrichten, 4. Januar 1922.

„Standesamtsmitteilung für die Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1921. Geburten: 5. — Heiraten: Keine. — Sterbefälle: 3 1. Maria Jakobine Knögel, 23 Jahre alt, gestorben am 3. Dezember; 2. Invalide Heinrich Philipp Karl Thurn, 56 Jahre alt, gestorben am 13. Dezember; 3. Rosa Kronthal geb. Heymann, 67 Jahre alt, gestorben am 15. Dezember.“

„Heiligen Drei Könige. Der 6. Januar ist der Tag der Heiligen Drei Könige zur Erinnerung an die Geschichte der Bibel eingeseht, nach der diese drei aus fernem Lande gewallfahrtet kamen, dem Sterne von Betlehem folgend, um an der Wiege des jungen Christuskinde ihre Andacht zu verrichten und dem jungen Heiland ihre Ehren zu erweisen. Die Einsegnung des Dreikönigtages ist schon in frühesten Zeiten des Christentums erfolgt und hat, wie das an und für sich bei dem etwas geheimnisvollen und märchenhaft anmutenden Charakter dieser Geschichte doppelt verständlich ist, schon in urgrauer mittelalterlicher Zeit Veranlassung zu allerhand Aberglauben und mythischen Sitten und Gebräuchen gegeben, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Allgemein gilt der Königstag als Wettertag. So, wie sich das Wetter zwischen Weihnachten und Dreikönigstag zeigt, soll es für das ganze Jahr zu erwarten sein (also entweder beständig oder launenhaft wechselnd). Vom Dreikönigstage ab soll auch das Zunehmen der Tage wieder bemerkbar werden, wenn auch anfänglich nur „um einen Hahnschrei“ täglich.“

„Die Reichseisenbahnen erfordern heute ganz bedeutende Zuschüsse und bilden eine schwere Belastung des Reichsetats. Mit diesem System soll nunmehr gebrochen werden und die Reichsbahn einen selbständigen Haushalt darstellen, wozu der Grundsatz gilt, daß die Ausgaben durch Einnahmen zu decken sind. Von der Reichskasse dürfen fernerhin weder Zuschüsse gegeben oder Uberschüsse verlangt werden. Dem Reichsverkehrsminister steht ein Verwaltungsrat zur Seite, der jederzeit über die Lage der Reichsbahn Auskunft verlangen kann. Im übrigen tritt der Verwaltungsrat in die Rechte des Reichstags ein; er setzt den Haushalt fest, genehmigt die Aufnahme von Anleihen, Aenderung der Tarife, Löhne usw. Kommt diese geplante Aenderung zustande, so ist damit ein großer Schritt getan, um der ständigen Vermehrung des Papiergeldes Einhalt zu tun, andererseits bleibt abzuwarten, wie die Reichsbahn ihren Personen- und Gütertarif festsetzen muß, um ohne Zuschuß leben zu können. Vielleicht wird es gut sein, wenn wir uns schon heute auf die schönsten Preise einrichten.“

„Zorn, 4. Jan. Die hiesige Gemeinde schloß mit der Glockengießerei Rinder in Sinn einen Vertrag zwecks Lieferung von drei Bronzeglocken als Ersatz für die im Kriege abgegebenen Glocken. Die eine noch vorhandene Bronzeglocke wird auf das neue Geläute umgetauscht; außerdem zahlt die Gemeinde noch 48 600 Mark. Das neue Geläute wird auf die Töne h, d, e gestimmt sein und soll uns am nächsten Osterfest zum erstenmale mit ihrem Klang erfreuen.“

„Miehlen, 3. Jan. Der am 1. Januar im Gasthaus „Zum Schwanen“ veranstaltete Neujahrssball vom Männergesangsverein nahm in allen Teilen einen guten Verlauf. Die unter seinem Dirigenten, Herrn Georg Hahn, wohlgeschulten Gesangsvorträge umrahmten die gelungene abwechslungsreiche Programmfolge. Herr Erich Sprenger erntete mit seinen 5 Fiedelungen für die vorgebrachten Violinvorträge reichen Beifall. Im Mittelpunkt der Veranstaltung lag nun das Volksstück „Der Bettel-Heini“, das zur größten Zufriedenheit gespielt wurde und deshalb allen wackeren Mitspielern höchstes Lob gebührt. Herr Otto Tiefenbach und Fräulein Hedwig Groß in den Hauptrollen als Darsteller vom Gemeindeältesten und Leni, die wieder ihr schauspielerisch Bestes gaben, seien hier besonders erwähnt, ja sogar Herr Chr. Friedewald, welcher als der schwerhörige Gemeinderat Rappel fungierte, wußte durch Mienenpiel und durch kernige Worte dem sonst so ernsten Volksstück bei den Zuschauern stürmische Heiterkeit zu entfesseln. Unter den flotten Tanzweisen des Musikvereins Miehlen fand man sich nun noch in guter Stimmung für einige Stunden zusammen. Möge nun dieser Theaterabend vielen Damen endlich einmal die Erkenntnis gebracht haben, daß Theaterspielen als Bildungsmethode anerkannt werden kann und muß.“

„Zorn, 4. Jan. Die hiesige Gemeinde schloß mit der Glockengießerei Rinder in Sinn einen Vertrag zwecks Lieferung von drei Bronzeglocken als Ersatz für die im Kriege abgegebenen Glocken. Die eine noch vorhandene Bronzeglocke wird auf das neue Geläute umgetauscht; außerdem zahlt die Gemeinde noch 48 600 Mark. Das neue Geläute wird auf die Töne h, d, e gestimmt sein und soll uns am nächsten Osterfest zum erstenmale mit ihrem Klang erfreuen.“

„Miehlen, 3. Jan. Der am 1. Januar im Gasthaus „Zum Schwanen“ veranstaltete Neujahrssball vom Männergesangsverein nahm in allen Teilen einen guten Verlauf. Die unter seinem Dirigenten, Herrn Georg Hahn, wohlgeschulten Gesangsvorträge umrahmten die gelungene abwechslungsreiche Programmfolge. Herr Erich Sprenger erntete mit seinen 5 Fiedelungen für die vorgebrachten Violinvorträge reichen Beifall. Im Mittelpunkt der Veranstaltung lag nun das Volksstück „Der Bettel-Heini“, das zur größten Zufriedenheit gespielt wurde und deshalb allen wackeren Mitspielern höchstes Lob gebührt. Herr Otto Tiefenbach und Fräulein Hedwig Groß in den Hauptrollen als Darsteller vom Gemeindeältesten und Leni, die wieder ihr schauspielerisch Bestes gaben, seien hier besonders erwähnt, ja sogar Herr Chr. Friedewald, welcher als der schwerhörige Gemeinderat Rappel fungierte, wußte durch Mienenpiel und durch kernige Worte dem sonst so ernsten Volksstück bei den Zuschauern stürmische Heiterkeit zu entfesseln. Unter den flotten Tanzweisen des Musikvereins Miehlen fand man sich nun noch in guter Stimmung für einige Stunden zusammen. Möge nun dieser Theaterabend vielen Damen endlich einmal die Erkenntnis gebracht haben, daß Theaterspielen als Bildungsmethode anerkannt werden kann und muß.“

Spannung erwarten, was uns Herr de Ribber Neues bringt.

„Braunach, 3. Jan. Wohl infolge der reichlichen Niederschläge — es fielen 28,6 Millimeter an einem Tage — haben heute im Burgberg Erdrutschungen stattgefunden. Ob dieselben bedrohlicher Natur sind, muß die örtliche Untersuchung ergeben.“

„Vom Rhein, 3. Jan. Die anhaltenden Niederschläge führen nun endlich, nachdem die Erde gefättigt ist, den Flußläufen reichliche Wassermengen zu. Rhein und Main steigen zu. — Der Kreisbelegierte der Interalliierten Rheinlandkommission in St. Goar hat an den Landrat die Anforderung gestellt, ihm eine Aufstellung der seit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages im Kreise St. Goar durch Käufe vollzogenen Eigentumsübergänge vom Grundbesitz unter Angabe der Staatsangehörigkeit der Käufer und der Art der verkauften Grundstücke zu beschaffen.“

„Eltville, 2. Jan. Das Vorstandsmitglied der Weggerinnung und der Häutungsverwertungsgenossenschaft für den Rheingau, Jean Demmler, ist hier plötzlich gestorben.“

„Idstein, 4. Jan. Für die hiesigen Siebelungsbauten ist von dem Staat ein Zuschuß von 119 750 M. bewilligt worden. Bei dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden soll nun ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 89 813 M. als Vorschuß auf das genannte Baudarlehen beantragt werden. Die Stadtverordneten stimmten diesem Antrag einstimmig zu.“

„Wiesbaden, 2. Jan. Die Zahl der Gerichtsschreiber am hiesigen Amtsgericht ist vermindert worden und zwar durch Zusammenlegung der Grundbuchabteilungen und der Zivilprozessabteilungen, so daß die Zahl der Gerichtsschreiber, die seither 17, jetzt 11 beträgt. Zweck der Zusammenlegung ist die Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte. Die richterlichen Geschäfte werden, wie seither, von denselben Richtern versehen.“

„Wiesbaden, 3. Jan. Der Nassauische Feuerwehrtag für 1922 sollte in Eltville, also im besetzten Gebiet, abgehalten werden. Bei einer Besprechung mit dem militärischen Kreiskommandanten wurde dem Vorstand der Feuerwehr mitgeteilt, daß die Besatzungsbehörde die Abhaltung der Tagung in geplanter Weise wahrscheinlich nicht genehmigen werde, namentlich wenn die auswärtigen Wehren in Uniform erscheinen würden. Nun sucht der Vorstand nach einem geeigneten Ort im unbefetzten Gebiet.“

„Frankfurt, 3. Jan. Der Frankfurter Magistrat holt jetzt aus allen möglichen und unmöglichen Sachen Geld. Seine neueste Leistung ist die, daß er die Genehmigung zum Anbringen von Reklamen an den Kandelabern der Straßenbeleuchtung und der Leuchturmaste der Straßenbahn erteilt hat. — Das mag in einigen Wochen in den Straßen Frankfurts lustig aussehen.“

„Aus Hessen, 3. Jan. Die Holzpreise erreichten in Hessen eine bis jetzt noch nicht erreichte Höhe und sind immer in weiteren Steigen begriffen. In Oberhessen wurde zuletzt für einen Raummeter Buchenscheitholz im Oberwald 220 Mark bezahlt.“

„Limburg, 3. Jan. Der für den 6. ds. Mts. geplante Bauerntag der Nassauischen Zentrumspartei muß wegen Erkrankung mehrerer Redner auf Anfang Februar verlegt werden.“

Vermischtes.

„Ein Sägewerk niedergebrannt. Das Schwarzloppische Sägewerk in Dassel ist mit großen Holzvorräten vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehr als 1,5 Millionen Mark. — Ein durch Brandstiftung entstandenes Großfeuer zerstörte die große Scheune des Rittergutes Kallenhäuser-Jinna bei Zitterbock mit 5000 Zentnern ausgedroschenem Getreide etc. Der Schaden beträgt über 2 Millionen M.“

„Familiendrama in München. In der Schellingstraße in München ereignete sich ein aufregendes Familiendrama. Die 63jährige Buchbindermeisterwitwe Marie Schick feuerte auf ihre 41jährige Schwiegertochter, mit der sie seit längerer Zeit verfeindet war, mehrere Revolvergeschosse ab, die den sofortigen Tod der Frau herbeiführten. Die verhaftete Täterin erklärte, sie sei seit längerer Zeit von ihrer Schwiegertochter drangsaliert worden und habe ihr nur durch einige Schreckschüsse Angst einzujagen wollen.“

„Unrecht Gut gedeihet nicht. An Bord des ehemaligen deutschen Kreuzers „Helgoland“, der von Corbay nach Liverpool gebracht werden sollte, um dort abgetakelt zu werden, ereignete sich eine Reihe von Explosionen, deren Ursache noch unbekannt ist. Ein Dampfessel wurde vollständig zerstört und der erste Maschinist schwer verletzt.“

„18 Verbrecher aus einer Irrenanstalt gestohlen. Aus der Irrenanstalt in Bohnitz bei Prag sind 18 Schwerverbrecher, die dort zur Unternehmung ihres Geisteszustandes untergebracht waren, ausgebrochen und spurlos verschwunden.“

„Das Opfer eines Eisfährigen für seinen Bruder. Das vierjährige Eisfährerkind der Familie ...“

einer Ringentzündung befallen wurde, so wurde es von den Ärzten aufgegeben. Der elfjährige Bruder des Kindes erbot sich zur Hautübertragung, die als einzige Rettung betrachtet wurde. Oberhalb der Knie wurden dem Knaben an beiden Beinen Hautstücke von je 25 Zentimeter Länge und 12 Zentimeter Breite abgelöst, die auf die wunden Stellen des Brüdchens übertragen wurden. Das Opfer ist nicht umsonst gewesen. Der Heilungsprozess schreitet jetzt rasch und günstig vorwärts.

\* Eisenbahnräuber im Burgenland. Vor einigen Tagen drangen in den Eisenbahnzug Debensburg—Wien, bald nachdem der Zug die Grenze passiert hatte und sich auf dem jetzt österreichischen Gebiet des Burgenlandes befand, sieben uniformierte Männer und forderten von den wenigen Reisenden die freiwillige Herausgabe der Papiere, der Koffer und des Geldes. Trotz des Protestes der Reisenden, worunter sich ein Ingenieur Jordan mit Gattin aus Berlin befand, wurden sie vollständig ausgeplündert. Jordan wurden dabei 75 000 Kronen sowie ein Kreditbrief auf eine Wiener Bank abgenommen.

\* „Sommerzeit“ im Rheinland. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen, für die Dauer der Besetzung der Rheinlande sowie des Saargebietes in Zukunft die Sommerzeit in der Nacht des letzten Sonnabends im März beginnen zu lassen und in der Nacht des ersten Sonnabends im Oktober aufhören zu lassen.

\* Für die Bayern ist die Lederhose steuerfrei. Die Bayern haben sich bekanntlich gegen die Zugsteuer für ihre so beliebten „Krautledernen“ Hosen nach Kräften gewehrt und jetzt einen glänzenden Sieg in dem Hofkrieg davongetragen. Es ist anerkannt worden, daß eine Hose auch für einen Gebirgler ein unentbehrliches Kleidungsstück ist und die Lederhose für den Jäger, Holzknecht, Landarbeiter und andere werktätige Bewohner der Gebirgsgegenden kein Sommerkleid- und Alpenvereinsfestgewand ist, sondern ein heimatisches, herkömmliches Bekleidungsstück und durchaus kein Luxus. Als Gegenstand ist die Lederhose für die Gebirgler also ebenso steuerfrei wie jedes sonstigen Mannes Hosen im Deutschen Reich.

\* Blutige Bahnsinnstaten in der Neujahrnacht. In dem bayerischen Städtchen Dinkelsbühl warf in der Silvesternacht kurz nach 12 Uhr auf dem dichtbevölkerten Marktplatz vor der Kirche, von der aus Choräle herabgeblasen wurden, ein junger, etwa 22 Jahre alter Mensch, dessen Personalien noch nicht festgestellt sind, eine selbstgefertigte Bombe, in der sich Dynamit, Kupferstücke, Glas und Eisenstücke befanden, in die Menge. Nach den bisherigen Feststellungen wurden mindestens 50 Personen, darunter 20 schwer verletzt; 11 Personen befinden sich zurzeit noch im Krankenhaus. Anscheinend war der Anschlag gegen Schutzleute gerichtet, da sich in nächster Nähe der Explosionsstelle mehrere Schutzleute befanden. Eine Reihe von Personen, die der Teilnahme an dem Anschläge verdächtig sind, wurden verhaftet.

Auf dem Kurfürstendam in Berlin erregte am Neujahrstage ein Bessener großes Aufsehen, der, mit einem Messer wild um sich stehend, die Straße hinauf rannte. Einem sich ihm entgegenstellenden Polizeibeamten stieß er seinen Dolch in das Herz und erst, als er von einem zweiten Beamten durch einen Bauchschuß niedergestreckt wurde, konnte der Amokläufer überwältigt werden. Es handelt sich um einen Arbeiter B. aus Spandau. Ob der Mann wahnsinnig oder sinnlos betrunken war, ließ sich noch nicht feststellen.

\* Der Hauptgewinn der Sparprämien-Anleihe. Montag fand in Berlin die fällige Gewinnverlosung für die Sparprämien-Anleihe statt. Schon in den ersten Stunden wurden die meisten der größeren Gewinne, darunter der Hauptgewinn in Höhe von einer Million Mark, gezogen. Er fiel auf Gruppe 2475 Nr. 28. Sonst wurden noch gezogen: Gruppe 089 Nr. 08 mit 500 000 M., Gruppe 740 Nr. 17 mit 200 000 M., Gruppe 1178 Nr. 239 mit 150 000 M. und mit je 100 000 M. Gruppe 2405 Nr. 122, Gruppe 062 Nr. 87 und Gruppe 1788 Nr. 264. Diese Gewinne werden alle viermal für Reihe A—D ausgezahlt.

\* Wirtschaftsspionage bei Krupp. Der Fried. Krupp A.-G. in Essen war eine Reihe wertvoller Patente und Fabriksgeheimnisse von einem Angestellten entwendet worden, der sie an eine ausländische Firma verkaufen wollte. Die Firma Krupp, die dies in Erfahrung gebracht hatte, ließ durch einen Kriminalbeamten Verhandlungen mit dem Diebe und seinen Helfershelfern einleiten und kam dadurch wieder in den Besitz der gestohlenen Dokumente, während der Missetäter und seine Helfer verhaftet werden konnten.

\* Hinrichtung zweier Mörder. Im Waldshuter Amtsgerichtsgefängnis wurden die beiden Raubmörder Reutter und Osterlag hingerichtet, die seinerzeit gemeinsam den Bankbeamten Grüneberg am Triebmannsdamm ermordet hatten. Einen

ten Staaten in Gefangenschaft gewesen Seelenten bei ihrer Rückkehr in die Heimat drücken zurückgelassen werden mußte. Die Gepäckstücke lagern im Gepäckshuppen der Hamburg—Amerika-Linie beim Hamburger Hauptbahnhof, Glockengießerwall, wo sie von den Eigentümern gegen Vorzeigung genügender Ausweispapiere in Empfang genommen werden können.

\* Vom Sohn erschlagen. In Dortmund wurde der Arbeiter Franz Lewandowski von seinem Sohne erschlagen, weil er von diesem unter Drohungen verlangte, einen Optionsantrag für Polen zu unterschreiben.

\* Springflut auf Sylt. Auf Sylt, besonders vor Westernacht, hat der um die Jahreswende tobende Sturm in Verbindung mit einer Silvester einsetzenden Springflut große Verheerungen angerichtet. Die Strandmauer gab auf etwa 80 Meter nach und stürzte in s Meer. Die vom Stadtbauamt getroffenen Sicherungsmaßnahmen haben sich als unwirksam erwiesen. Die mit Steinblöcken und Eisenketten beschwerten Packungen sind von der See hinweggespült worden. Stark gefährdet ist auch das Strandkafé, da die Wassermassen die Böschung unterpflügen, die das Gebäude stützt. Auf dem südlichen Teile der Promenade hat die See eine neue Einbruchsstelle gebildet. Die Bergungsarbeiten müssen wegen Lebensgefahr eingestellt werden. Die Wogen schlugen bis auf die Dächer der Gebäude am Strand. Da die Springflut wieder verstärkt eingesetzt hat, ist mit der Zerstörung aller Anlagen am Strande zu rechnen. Der bisher angerichtete Schaden ist sehr groß.

\* Straßenräuber in Oberbayern. Der Geldwagen des Kohlenbergwerks Hausham in Oberbayern ist unterwegs von Straßenräubern überfallen worden. Sie haben den Kutscher vom Bod geschlagen und den Begleiter betäubt. Der Bande sind 200 000 M. Lohngelder in die Hände gefallen. Die Räuber sind unbefehligt entkommen.

\* Seemannslos. Der Sturm, der vor 14 Tagen nahe Dranske bei Wittow ein Schiff zum Scheitern brachte, hat jetzt den Mast des Schiffes an Land geschwenkt, an dem die Leichen dreier Seelente angebunden waren. Sie wurden auf dem Friedhof zu Wiet auf Nügen beerdigt. Das Schiff scheint in Danzig beheimatet gewesen zu sein. — Vor Cuxhaven trieb der Hamburger Landdampfer „Schmar“ in schwerer Seenot auf der Nordsee. Der Dampfer hatte schwer Schlagseite und lief von oben voll Wasser. Die Mannschaft wurde von einem anderen Dampfer übernommen.

\* Neujahrstürme im Kanal. In ganz Großbritannien und im Kanal herrschten zur Jahreswende außerordentlich schwere Stürme, so daß eine ganze Reihe von Schiffsunfällen gemeldet wird. Der schwerste hiervon ist der des alten englischen Kreuzers „Vengeance“, der zum Abbruch nach Cherbourg geschleppt werden sollte. Das Schiff riß sich von seinem Schlepper los und ist versollen. An Bord befanden sich 14 Mann. Auch das alte englische Torpedoboot „Medina“, das ebenfalls von einem Hafen zum andern geschleppt werden sollte, um abgebrochen zu werden, treibt steuerlos im Kanal und wird von Schleppern gesucht.

\* Tunnel-Einsturz bei Belfort. Der Tunnel zwischen den Stationen Rombieres und Ile-sur-le-Doubs auf der Linie Belancon—Belfort ist auf einer Strecke von 30 Metern eingestürzt. Der Einsturz erfolgte in dem Augenblick, in dem der Lyon—Straßburg-Express in den Tunnel einfahren wollte. Es gelang der Beifahrer des Lokomotivführers, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß ein Unfall verhütet wurde.

\* „Rur“ 200 Kronen für ein Kilogramm Rindfleisch. Infolge des überaus großen Angebots und der geringen Kaufkraft der Bevölkerung ist ein riesiger Preissturz in Wien in allen Fleischsorten eingetreten. In der großen Markthalle ermäßigte sich der Preis für Rindfleisch auf 200 Kronen für das Kilogramm.

Aus aller Welt.

= Fuchsenbäumchen. Die tierlichen Fuchsenbäumchen als Gruppen- und Einzelpflanzen auf unseren Promenaden haben schon in manchem Gartenfreund den Wunsch regt gemacht, selbst aus Stecklingen solche Bäumchen zu ziehen. Das Verfahren ist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Man wähle von guten Fuchsenarten einige Ableger, die eine gute Spitze und mehrere Blattknospen besitzen. Man schneidet den Steckling so, daß sich die untere Schnittfläche dicht unter dem Ende eines Blattstiels befindet. Dies nennt der Gärtner den „Blattknoten“. Im Frühjahr stellt man die Stecklinge in einen mit lockerer Erde angefüllten Topf und bedeckt sie, um die Wasserverdunstung abzuhalten, mit einem Glase. Am sichersten lassen die Stecklinge in Sand oder Torfmull wurzeln. Vieles Gießen bewirkt Wurzelfäule, auch stecke man den Steckling nicht zu tief in den Boden. Will man von den angewurzelten Pflanzen die schönsten, schärfsten Exemplare aus mit

wünschte Höhe erreicht, so wird die Spitze entfernt, und die neu austretenden Seitenzweige geben den Anfang zur Krone, die durch fortgesetztes Zurückschneiden nach und nach geformt wird. Mit Vorliebe werden jetzt die sogenannten Fuchsen-Hybriden von Hochstämmen verwendet. In neuerer Zeit gilt die Sorte Fuchsia grandiflora splendens als besonders schön. Sie blüht von Januar bis Juli. Ihre elegant herabhängenden leuchtend roten Blüten mit grünen Blattspitzen und gelben Staubfäden gewähren einen entzückenden Anblick.

= Das Recht auf Aussteuer. Die Möbel, welche die Eltern ihrer Tochter als Aussteuer mitgegeben haben, gehören der Tochter, nicht mehr den Eltern, auch wenn die Rechnung auf den Namen der Eltern lautet. Diese können daher die Möbel nicht zurückverlangen, auch nicht nach dem Tode der Tochter. Vielmehr gehen dann die Möbel im Erbwege in den Besitz des Mannes und der Kinder über. Ebenso die Wäsche usw.

= Bebauungspläne. Für zur Bebauung bestimmtes Gelände, sei es im öffentlichen oder privaten Besitz, werden Bebauungspläne aufgestellt, die den ortstatutarischen und ortspolizeilichen Vorschriften entsprechen müssen und die künftige Bauweise festlegen. Diese Pläne bezwecken die organische Einfügung des neuen Häuserblocks oder Stadtteils in das Bestehende oder sollen ihm für sich einen bestimmten Charakter wahren. Ist je wertvoller das betreffende Terrain ist, um so mehr wird man auch auf seine rationelle Verwendung Rücksicht nehmen. Die Aufstellung eines Bauplans, der allen diesen Bestimmungen gerecht wird, ist keine leichte Arbeit, und das ursprüngliche Werk muß oft mannigfaltige Änderungen erfahren, bis es genau richtig vorliegt und die Genehmigung der zuständigen Instanzen erhält. Die in genehmigten Bebauungsplänen angelegten Straßen werden reguliert; mit Kanalisation usw. versehen, meistens auch gleich gepflastert, und die an ihnen liegenden Grundstücke sind baureif. Die Kosten der Straßenregulierung, Pflasterung werden zum Kaufpreise geschlagen oder der Erwerber hat sie pro rata wiederzuerstatten. Jeder, der ein Grundstück zur Bebauung erwerben will, sollte vor Abschluß des Kaufes den Bebauungsplan einsehen, vor allem sich aber erkundigen, ob ein solcher Plan schon aufgestellt und genehmigt worden ist. Er kann einen auf Irrtum oder arglistiger Täuschung beruhenden Vertrag zwar aufheben, aber Prozesse zu führen, ist auch dann noch ein zweifelhaftes Vergnügen, wenn man sich im Rechte befindet und über den Ausgang leidlich beruhigt sein kann. Aus der Aufstellung eines Bebauungsplans ist auch nicht zu schließen, daß das fragliche Terrain nun in kürzester Zeit bebaut werden wird, namentlich nicht, wenn die Parzellen einzeln verkauft werden. Hierbei sprechen andere Umstände ein gewichtiges Wort mit, die örtliche Bauartigkeit und Bevölkerungsbewegung, der Geldmarkt und noch vielerlei, worüber auch aus dem trefflichsten Bebauungsplan nichts zu entnehmen ist. Ueber diese über seinen Zweck hinausgehenden Dinge muß man sich schon anderweitig zu informieren suchen.

= Daß die übelberühmten Bakterien erst eine Entdeckung — oder wie Septiker noch immer behaupten wollen — Erfindung unserer Zeit sind, ist nicht richtig. Schon vor mehr als 2000 Jahren hatte man eine Ahnung von der Existenz dieser Menschenwürger. Damals bereits schrieb ein römischer Gelehrter, Marcus Terentius Varro, in seinem Werke: „De re rustica“: „An Sumpforten wachsen winzige Lebewesen, welche das Auge nicht erkennen kann, die aber durch die Luft, durch Mund und Nase in den Körper gelangen und schwere Krankheiten hervorrufen.“ Natürlich wußte der des Mikroskops entbehrende Römer nichts von Spaltpilzen, er gab nur einer Vermutung Ausdruck. Gewißheit gab erst das Mikroskop, mit dem sie zuerst Leeuwenhoeck im Jahre 1676 wahrnahm. Doch erst der neueren Zeit war die nähere Erforschung der unsichtbaren Körperchen vorbehalten.

= Die Frage nach dem Alter der Erde hat die Fachgelehrten schon sehr oft beschäftigt, und man ist auf die verschiedenste Weise bemüht gewesen, eine Lösung zu finden. Die Physiker gelangten auf Grund wärmetheoretischer Beobachtungen zu einem Alter von höchstens 30 Millionen Jahren. Die Geologen hingegen glaubten annehmen zu müssen, daß die Erde mindestens schon 300 Millionen Jahre bestehe. Die neuesten Berechnungen rühren von dem englischen Forscher Strutt her. Dieser hat dabei die radioaktiven Prozesse zugrunde gelegt, indem er durch Versuche bestimmte, in welcher Zeit in Phosphorit und Pechblende die Heliumbildung vor sich geht. Danach hat sich das Alter der Erde auf ca. 240 Millionen Jahre feststellen lassen.

© Ein Kontobuch für 1922. Daß der Geschäftsmann seine Bücher führen muß, ist selbstverständlich, aber auch für den Haushalt und dessen Ausgaben ist ein Kontobuch nützlich und belehrend. Unser Leben ist eine Sammlung von Erfahrungen, die Anwendung und Ausbildung der Theorie zur Praxis. Und wenn der Dich-

und damit glatt zu wirtschaften, ist nicht immer leicht. Es ist viel Geld da, aber wo viel Geld ist, wird auch viel ausgegeben, oder richtiger, es muß heute viel ausgegeben werden. Dabei kommt es denn auch vor, daß plötzlich eine Ebbe im Geldfaßten da ist, wenn z. B. größere Summen für Kleidung, Kohlen usw. gebraucht werden. Dann gibt es ein großes Verwundern, wie so viel Geld ausgegeben werden konnte, und in den jungen Ehen gibt es nicht selten darüber den ersten Zwist. Es ist alles sehr teuer, und jede Kleinigkeit läuft ins Geld. Wer außer den notwendigen Lebensmitteln die kleinen Ausgaben (Seife, Nähgarn, Putzzeug, Schuhcreme usw.) zusammenrechnet, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Zur Verminderung von Zwistigkeiten in der Familie und zur Regulierung des Verbrauches von Geld ist es deshalb sehr empfehlenswert, die täglichen Ausgaben mit dem Preis in das Kontobuch einzutragen, damit man jeden Tag klar sehen kann, wieviel ausgegeben ist und wofür. Ersparnisse und Rücklagen sind erst möglich, wenn der Aufwand feststeht. Das Geld zerrinnt unter den Fingern, wenn es glattweg gezahlt wird. Die Kolonnen des Kontobuches sind ein gutes Sperrwerk.

Gerichtliches.

§ Große Betrügerei eines Hochstaplers. Der Hochstapler Karl De m u t h aus Pforzheim, ein 31jähriger Landwirtschaftsgehilfe, hatte sich vor dem Landgericht in München wegen allerlei Betrügereien zu verantworten. Trotz seiner Mittellosigkeit gelang es ihm, in Niem bei München, wo er unter adligem Namen auftrat, ein großes Gut an sich zu bringen, auf dem er sich einen Rennstall einrichtete. Nachdem er längere Zeit hindurch ein wahres Schlaraffenleben geführt hatte, dessen Kosten seine Bekannten tragen mußten, verschwand er eines schönen Tages. In Norddeutschland tauchte er wieder auf. Auch dort gelang es ihm, ein Herrschaftsgut im Werte von 8,5 Millionen Mark zu „kaufen“. Als er dann wieder genug Dumme geschrippt hatte, verlegte er das Feld seiner Tätigkeit nach Stuttgart, wo man ihn schließlich verhaftete. Am 10. Februar sollte er nach München gebracht werden, doch entfloh er unterwegs und nahm die Maske mit seinen Untersuchungsakten gleich mit fort. Die Akten verbrannte er. Die Zeit der Freiheit dauerte aber nicht lange. In Salzburg nahm man ihn wieder fest. Das Landgericht München verurteilte ihn jetzt zu zwei Jahren Gefängnis.

Handel und Verkehr.

£ Rhein—Main—Donau-Kanal. Zum Ausbau der Großschiffahrtsstraße vom Main bis Aschaffenburg über Bamberg, Nürnberg zur Donau und weiter über Regensburg bis zur Reichsgrenze bei Passau und zum Ausbau der Donau zwischen Kelheim und Ulm zur Großschiffahrtsstraße, zur Herstellung von Schiffahrtsanschüssen nach Augsburg und München sowie zum Bau und Betrieb von Wasserkraftwerken an diesen Wasserstraßen ist jetzt in München die Main-Rhein-Donau-A.-G. errichtet worden. Das Grundkapital ist auf 900 Millionen Mark festgesetzt und zerfällt in 600 Millionen Mark Stammaktien, die vom Reich, Bayern, anderen Ländern und öffentlich-rechtlichen Körperschaften übernommen werden, sowie je 800 Millionen Mark Vorzugsaktien, die von öffentlich-rechtlichen Körperschaften, juristischen und natürlichen Personen übernommen werden.

£ Eilzüge mit 4. Klasse. Die Reichseisenbahn, die zum 1. Februar, um der allgemeinen Preissteigerung zu folgen, die Perionentarie um 75 Prozent erhöhen muß, wird zum Ausgleich für diese unvermeidliche Härte bei k l e i n e n i g t e Personenzüge mit 4. Klasse einführen, die auf weite Entfernungen durchgehen und für die Hauptverkehrsplätze günstige Verkehrsverbindungen bieten. Diese Züge werden mit der bei Personenzügen üblichen Geschwindigkeit verfahren, aber erheblich weniger Zeit als die heute fahrenden Personenzüge brauchen, da sie nur an den wichtigsten Stationen Aufenthalt nehmen sollen. Die Einführung der Züge ist mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplanes, das heißt zum 1. Juni 1922, geplant. Sie werden die dritte und vierte Klasse führen, die zweite Klasse nur in Ausnahmefällen.

£ Der Goldankaufpreis. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 2. bis 8. Januar 1922 unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 720 M a r k für ein 20-Markstück, 360 M a r k für ein 10-Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

£ Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

Table with 3 columns: Amount, Price, and Date. 2.1. 31. 12. 1914. 100 hell. Gulden 6868 6743 167.— M. 100 hell. Franken 1468 1418 80.— „ 100 dänische Kronen 3761 3661 112.— „

# Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

27) (Nachdruck verboten.)

Er hielt inne. Gisela hatte die Augen groß und erschreckt zu ihm aufgeschlagen. Sein Mund, den die Lippen schneidender Froste, aber auch die eines verhaltenen Schmerzes umzuckten, sprach das Wort ewiger Feindseligkeit ungeheuer aus, und doch, wie leuchteten seine gefürchteten Augen auf, als sie die Lippen in einem Blick berührten.

Sie konnte diesen Blick nicht ertragen. Er zog alles, was sie gewaltfam in sich niederdrücken wollte, unwillkürlich aus dem Gesicht. Ihr war es sicher nicht auf die Stirn geschrieben worden, gegen ihn zu kämpfen; sie liebte ihn bis in alle Ewigkeit — das wußte sie. Alles, was ihr Herz in der tieferen Einsamkeit an reiner Blut, an göttlicher Innigkeit in sich aufgespeichert hatte, gab sie ihm hin, und er stieß sie zurück — das sollte er nun und nimmer wissen.

Mit namenloser Angst entriß sie ihm die Hügel. Ihr Oberkörper bog sich mit einer fast krampfhaften Bewegung nach der entgegengesetzten Seite, während ihre Augen scheu den Abgrund suchten.

Bei der Gebärde erblaßte Oliveira. „Gräfin, Sie mißverstehen mich —“ er sagte es mit bebender Stimme, aber er brach logisch ab, und jetzt glitt ein schönes farbstichliches Lächeln über sein Antlitz hin.

„Sche ich aus wie ein Wegelagerer?“ fragte er. „Wie einer, der ein mehrloses Geschöpf — sei es wer immer — dort hin-abführen könnte?“

Er deutete nach dem Steinbruch. Daran hatte ihre Seele nicht gedacht. Wie war ein solches Mißverständnis möglich, und wie sollte sie es anfangen, ihre bestige Bewegung anders zu motivieren?

„Er ließ ihr keine Zeit.“ „Wir müssen weiter,“ sagte er, während sein Auge am Horizont hing. Die Rauchwolken verdichteten sich augenblicklich, zwei dunkle Säulen fuhren gen Himmel; das Feuer gemaß sichtbar an Ausdehnung.

Oliveira sah wieder auf die junge Dame nieder — seine Hügel hatten jenen entschiedenen Ernst angenommen, der ihr so mächtig imponierte.

„Ich bin eine feige Natur, Gräfin,“ sagte er weiter. „Ich kann es nicht sehen, wenn ein Pferd auf einem schmalen Wege an einem Abgrund hinab eilet. . . Stüber müssen wir! Aber ich bitte Sie, zuvor das Pferd zu verlassen.“

„O, Sara geht sicher! Sie scheut nicht!“ versicherte Gisela mit einem leichten Anflug ihres kindlichen Lächelns. „Ich habe ja vorher erst diese Stelle passiert — sie ist ganz und gar ungefährlich.“

„Ich bitte Sie!“ wiederholte er statt aller Antwort.

Sie glitt, gehorsam wie ein Kind, von Miß Saras Hüden. In demselben Augenblick sprang auch er auf den Boden, und während sie, ohne sich umzusehen, nach dem Fußweg hinschritt, band er die Tiere fest.

Gisela schrak zusammen — er stand an ihrer Seite, als sie den schmalen Weg betrat. Ihr zur Rechten stieg die Felswand in fäher Steilheit empor, und links schritt er dicht an der Tiefe hin.

Nicht ein Wort fiel zwischen den Davonwandelnden. Oliveiras Gesicht sah aus wie Erz — sein Blick fiel auf das Mädchen; er hob auch die Rechte nicht, die bewegungslos niederhängend das weiße Kleid streifte, aber er schritt beharrlich als Schutz und Wehr neben ihr, und sie sah, wie ihm das Blut in die braunen Wangen schoß, wenn ihr Fuß an einem Stein abglitt und ihre Gestalt erschauern machte.

So kamen sie auf die Stelle, wo sich der Weg auf wenige Fuß breit verengte. Gisela fühlte ihre Pulse stocken; um sie nicht zu berühren, hielt Oliveira beharrlich die Linie fest, auf der er bisher geschritten war.

Die junge Dame sah, wie sich die wenigen Messeln, die den Begrund besäumten, unter seinem Fuß in die Tiefe hinunterbogen; sie hörte, wie die Steine und Erdbroden sich ablößten und polsterten in die Tiefe hinabstürzten — das scheue Mädchen, das ängstlich vor jeder Berührung zurückwich, ergriff plötzlich mit beiden Händen den Arm des Mannes.

„Ich habe Angst um Sie,“ stammelte sie mit fliehendem Blick — es waren Laute der tiefsten Furcht, in denen diese flehliche, aber leuchtende Stimme urplötzlich brach.

Er stand wie festgewurzelt, ja, wie versteinert unter der Wirkung dieser Töne. . . Blicke lief leiner grellrote Streifen wieder über die geheimnisvoll gezeichnete Stirn, von dem man meinen konnte, er vereinige den ganzen flutenden Lebensstrom in sich und mache momentan Herz und Pulsschlag erlöschen. . . Bis da hinauf wagte sich Giselas Blick nicht — so hoch aufgebaut auch ihre geschmeidige Gestalt erschien, der blonde Scheitel reichte doch nicht viel über die Brust des gewaltigen Mannes, und jetzt sah sie in nächster Nähe, wie diese breite Brust mächtig nach Atem rang. Welcher Art der Kampf war, der sie hob und senkte — Gisela wußte es nicht, es blieb ihr auch keine Zeit, darüber nachzudenken. . . Oliveira ergriff mit der Linken sanft ihre Hände, löste sie von seinem Arm und ließ sie langsam niedergleiten; die kräftige Hand zitterte heftig, aber sie lächelte nicht den leisesten Ausdruck.

„Ihre Besorgnis ist grundlos, Gräfin Sturm,“ sagte er mit fester, aber vollständiger Klangloser Stimme. „Gehen wir weiter. . . Es ist meine Aufgabe, Sie so hinüber zu begleiten, daß Sie an diesen Weg niemals mit Schreden zurückdenken sollen.“

Davor konnte er sie nicht mehr schücheln, sie mußte, so lange sie lebte, mit Schreden an diesen Weg zurückdenken. Sie hatte sich

verraten, gegen den, der am wenigsten in ihrer Seele lesen durfte. . . Und wenn auch aus jenen verschleierte Tönen unverkennbar Trauer und Entsagung gellungen hatten, wenn er auch vor ihr stand, als wolle er in der Tat seine Hände behütend über jeden ihrer Schritte halten — das verführte sie nicht wieder mit sich selbst.

Sie schritt ohne Zögern weiter mit tiefgeleiteter Stirn und dem dumpfen Gefühl in Kopf und Herzen, als sei plötzlich alles zertrümmert, was sie Gutes und Edles in sich gehabt hatte — die Liebe, eine himmlisch schöne Hoffnung und die eigene Würde.

Die kleine Straße Weges, die noch vor ihnen lag, war bald zurückgelegt, und nun eilte der Portugiese wieder hinüber, um die Pferde zu holen. Während er die Tiere losband, entließ ihm der Hut, er nahm ihn auf — gleich darauf taumelte die azurblaue Campavilla, begleitet von all ihren farbenbunten Schwestern, in den Abgrund: Oliveira schenkte sie mit unzweideutiger Gebärde des Abscheus weit von sich.

## 22. Kapitel.

Der Waldweg, in den die Reitenden einlenkten, war ziemlich breit — die Pferde konnten neben einander laufen; er mündete nach kurzer Strecke in die Fahrstraße, die Neuenfeld mit Greinsfeld verband.

Bei dem Knotenpunkt dieser zwei Wege angekommen, hörten die Reiter ein fernes Tosen und Brausen. Oliveira hielt die Pferde zurück, und kurze Zeit darauf stürmten zwei Feuerspritzen, gefolgt von einem großen Teil des Neuenfelder Arbeiterpersonals, auf Leiterwagen vorüber.

Wie flogen die Mägen von den Köpfen dieser Leute beim Erblicken ihres Herrn. Wie strahlten ihre kräftigen Gesichter in freudiger Heberausung auf. Das waren die Menschen, denen Frau von Herbed nicht mehr dankte, weil sie weniger demütig als ehemals grüßten, weil sie nicht mit tiefgebogenem Rücken verharren, bis die kleine fette Frau aus ihrem Gesichtskreis verschwunden war. . .

Noch ein dritter Wagen voll Menschen jagte an den neben dem Fahrweg haltenden Reitern vorüber — da sah man viele verführte, bleiche Gesichter.

„Das sind die Greinsfelder,“ sagte Oliveira.

„Die trifft das Unglück nicht,“ entgegnete Gisela mit bedeckter Stimme. „Die neuen Käufer der Neuenfelder Arbeiter, die Sie, mein Herr, gebaut haben, liegen auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes — die Häuserreihe der Tagelöhner brennt, die auf dem Gute arbeiten.“

„O weh, das sind Schindeldächer —“ „Und armselige verwitterte Lehmwände, und die zerbrochenen Fensterscheiben sind mit Papier verklebt.“

Oliveira sah überrascht auf — das Klang schneidend aus dem Mädchenmunde.

„Und drin leben Menschen, die für uns arbeiten müssen — als Dank für diese Un-

gerechtigungen machten wir sie. Wir essen das Brot, das sie bauen, und sehen zu, wie sie selbst hungern; wir machen uns weis, sie seien zum Elend geboren, sie seien ein Elend, das mit uns nicht verallgemeinert werden könne, sie seien geistig nichtige Geschöpfe, und doch verlangen wir von ihnen das selbe Verständnis des höchsten Wesens und seiner Gebote, wie wir es haben, und wenn sie sterben, verheißt ihnen der liebe Gott das selbe Himmelreich wie uns. Wenn dort ihre Seelen uns ebenbürtig sind, warum auf Erden nicht? Ich weiß, daß wir grausame Geistes sind, aber ich weiß es erst jetzt kurzem.“

Sie brach ab. In fast atemloser Hast hatte sie gesprochen, während Oliveira schweigend neben ihr verharrete. Sie waren bisher im Schritt geritten, weil Miß Sara bei dem sinnverwirrenden Getöse der vorüberstreichenden Wagen geschweigt hatte. Auch jetzt streckte der Portugiese zurückhaltend seinen Arm aus, als Gisela das Pferd antreiben wollte.

„Noch nicht!“ wehrte er. „Wir dürfen dem Arm nicht wieder so nahe kommen.“ „So reiten Sie voraus, mein Herr! Ihr Pferd scheut nicht.“

„Nein. Ich darf nicht, um dort vielleicht einige arme Habseligkeiten zu retten, hier ein Menschenleben preisgeben. Sie behaupten, Ihr Pferd sei sicher, und es bringt Sie doch jeden Augenblick in Gefahr; dabei reiten Sie tollkühn, Gräfin. Ich sah bereits auf dem Waldwiese mit prophetischem Blick, wie Sie sich beim Heimritt in den Steinbrüchen zerquetsern würden. Wäre ich Seine Erzelenz, der Minister, ich würde Ihnen dies Pferd sofort konfiszieren.“

Oliveira zog bei diesen Worten den Hut in die Stirne, so daß Gisela, deren Blick anfänglich schüchtern auffordernd an dem braunen Gesicht gehangen hatte, von seinen Augen nichts mehr sah. . . Sein Erscheinen an den Steinbrüchen wäre also kein zufälliges gewesen? Er wäre einzig und allein gekommen, um sie zu behüten? Das junge Mädchen schauerte in sich zusammen.

„Lebrigens wird wohl für mich und die dort“ — hob er wieder an und deutete nach der Richtung, von wo das ferne Rauseln der Feuerspritzen noch herüberklang — „nichts mehr zu retten übrig sein. Solche alterstümliche Hütten brennen rasch zusammen, und die Häusergruppe, die Sie mir bezeichnet haben, steht isoliert. . . Dafür wird schließlich eine andere Döse und Tätigkeits beginnen müssen — es gilt Obdachlose unterzubringen, und da Sie Schindeldächer und Lehmwände abschleudern.“

„O mein Herr!“ unterbrach ihn Gisela, „die sollen in Greinsfeld für immer und ewig verschwinden! Es wird niemand mehr darben — es soll alles anders werden! . . . Der alte, strenge Mann im Waldhause hat recht gehabt — ich war gefühllos wie ein Stein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Holzversteigerung.

Am **Donnerstag, den 5. Januar 1922**, nachmittags 2 Uhr, werden im hiesigen Stadtwalde Distrikt 33a (Diethardter Straße)

- 4 Stück Fichten-Stämme 1,86 Festmeter
- 9 Stück Fichten-Stangen 1. Klasse 0,81 Festmeter
- 7 Stück Fichten-Stangen 2. Klasse 0,42 Festmeter
- 122 Raummeter Buchen-Scheit und Knüppel
- 1455 Stück Buchen-Wellen

öffentlich versteigert.

Nastätten, den 3. Januar 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

## Holzversteigerung

Oberförsterei Caub, Försterei Werkerbrunnen.

Am **16. Januar**, mittags 12 Uhr in der Kern'schen Gastwirtschaft zu **Weiterod** aus den Distrikten 4 Gleichen, 11 Feldsegen und 13 Hilfenroth: a) **Rugholz**: 3 Buchen-Stämme mit 4,75 Festmeter; b) **Brennholz**: Eichen und Buchen 250 Raummeter Scheit, 170 Raummeter Knüppel, 150 Raummeter Reiser 1. Klasse und 5000 Wellen.

### Verordnung

über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt S. 845.)

Auf Grund des Artikels 4 Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt S. 845) wird hiermit bestimmt:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 treten mit dem 1. Januar 1922 in Kraft, soweit sie nicht schon gemäß Artikel 4 Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Berlin, den 25. November 1921.

Der Reichsminister der Finanzen: gez. Dr. Hermes.

Wird veröffentlicht:

Nastätten, den 31. Dezember 1921.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

## Danksagung.

Für die uns in Anlass unserer Verlobung in so freundlicher Weise erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch Allen unseren herzlichsten Dank.

Hedwig Rück  
Fritz Lange.

Nastätten, im Januar 1922.

Vom 4. ds. Mts. ab werde ich von dem prakt. Arzt

**Herrn Dr. med. Joseph**

vertreten. Sanitätsrat Brauch.

In Erwiderung auf die Klagedrohung der E. W. gratuliere ich zunächst für das flotte Arbeiten der Feingehilfen. Im übrigen habe ich nur das widerwillig ausgeführt, was mir auf wiederholtes dringendes Witten aufgetragen wurde. Zum Antritt des Wahrheitsbeweises bin ich jederzeit mit noch anderen Zeugen bereit. Palm.

1 Kirchbaume

## Stamm

6 Meter lang, 0,40 Meter Durchmesser, Inhalt 0,75 Festmeter, zu verkaufen. **Diethardt, Haus Nr. 51**

**Leo = Hustenstiller Pfefferminz (extra stark)**

**Somburger Brustkaramellen**

**Hillers Rumbonbons schwarzer Tee**

**holländischer Kakao** empfiehlt

**Konditorei Ackermann, Nastätten - Telefon 78.**

**Seifen-Stein** empfiehlt

**Emil Meyer, Malermeister, Nastätten (Nähe ev. Kirche).**

**Krieger- u. Militärverein „Einheit“ Nastätten.**

Sonntag, den 8. Januar 1922 abends 8 Uhr

**General-Versammlung** bei Kamerad Louis Müd.

Um vollständiges Erscheinen bittet Der Vorstand.

**Kriegerverein Germania Nastätten.**

Sonntag, den 8. Januar 1922 abends 8 Uhr

**General-Versammlung** im Hotel „Zur Alten Post“.

Wegen Neuwahl des Vorstandes wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

**Wurstkordel**

in bester Qualität empfiehlt

**Müllersche Buchhandlung** Nastätten :: Bahnhofstraße.

**Emser Pastillen**

**Sodener Wiesbad. Emser Wasser**

zu haben in der **Apotheke in Nastätten.**

**Hotel Früh, Miehlen.** Sonntag, den 8. Januar ds. Js., auf vielseitigen Wunsch Wiederholung der mit so grossem Beifall aufgenommenen Zauber-Vorstellung des beliebten Zauberkünstlers „**Gustav de Ridder**“ unter Mitwirkung des berühmten Spiritisten-Mediums **Guido Robine**

**Neue Sensationen: u. a. „Die Geistertafel“** Die große japanische Pranger-Fessel-Illusion (de Ridder-Robine)

**„Die Flucht aus der Geisterkiste“** (de Ridder-Robine) Diese Illusion bildete 8 Wochen hindurch das Tagesgespräch in Berlin.

**„Die Blumenspende“** u. das übrige reichhaltige Programm. Eintritt Mk. 5.50 — Numm. Platz Mk. 6.50 — Anfang 1/88 Uhr Karten-Vorverkauf im „Hotel Früh“ in Miehlen.

**Preis-Abschlag!**

**Ia. Tafel-Margarine**

(ungefälscht) per Pfund 20. — Mark **Kaufhaus Salomon Stern** Nastätten :: Hauptstraße.

**Gummischwämme Kinder Schwämme** zu haben in der **Amts-Apotheke Nastätten.**

**TRAURINGE**

mit Feingehaltsstempel stets in allen Größen vorrätig und werden zum jeweiligen Tagespreis berechn.

**Erich Grewe, Caub a. Rh.**



**Alleinverkauf H. Heuser Nastätten** Oberstr. 6 : Telefon 77

**Rognat und Riföre** (echte Marken Scherer und Scharlachberg)

**Weiß- und Rotwein** empfiehlt

**Konditorei Hazel, Nastätten (Nähe Bahnhof).**